

Hast du mich lieb?

Autor(en): **Huch, Ricarda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern . .

18. Januar

Haft du mich lieb?

Don Ricarda Huch.

Liebster, Schönster und Bester von allen,
Wirklich, wirklich, du haßt mich noch lieb?
Wirklich, wirklich, ich kann dir gefallen?
Sag' mir, was mich zu lieben dich trieb!

Ach, ein Traum hat sicher dich befangen,
Träumend siehst du mich, wie du mich liebßt;
Und erwachst du, ist alles vergangen,
Weiß ich, daß du den Abschied mir gibst.

Leise soll dich mein Liedchen umschweben,
Tu' nicht auf den bezaubernden Blick:
Träume, träume, dein Traum ist mein Leben,
Träume, träume, dein Traum ist mein Glück!

Hans Dierlamms Lehrzeit.

Don Hermann Hesse.

3.

„Nein, Maria, leider nicht, und ich kann nichts dafür, das weißt du wohl.“

„Gut denn, so sei auch wieder freundlicher und nicht gleich so wild. Weiß Gott, was du seit einer Zeit haßt!“

„Merger hab' ich, nichts als Merger. Aber wir wollen jetzt noch ein Glas austrinken und vergnügt sein, sonst meint der Dierlamm, wir seien immer so ungattig. He, Rabenvirt! Heda! Noch eine Flasche!“

Hans war ganz ängstlich geworden. Nun sah er erstaunt den plötzlich aufgestammten Streit ebenso schnell wieder beruhigt und hatte nichts dagegen, noch ein letztes Glas in fröhlichem Frieden mitzutrinken.

„Also profit!“ rief Niklas, stieß mit beiden an und leerte in einem langen Zug sein Glas. Dann lachte er kurz und sagte mit verändertem Ton: „Nun ja, nun ja. Aber ich kann euch sagen, an dem Tag, wo mein Schatz sich mit einem andern einläßt, gibt's ein Unglück.“

„Dummerle,“ rief Maria leise, „was fällt dir auch ein?“

„Es ist nur so geredet,“ meinte Niklas ruhig. Er lehnte sich wohligh zurück, knöpfte die Weste auf und fing zu singen an:

„A Schloffer hot an G'hella g'het . . .“

Hans fiel eifrig ein. Im stillen aber hatte er beschloffen, er wolle mit Maria nichts mehr zu tun haben. Er hatte Furcht bekommen.

Auf dem Heimweg blieb das Mädchen an der unteren Brücke stehen. „Ich geh' heim,“ sagte sie. „Kommst du mit?“

„Also denn,“ nickte der Geselle und gab Hans die Hand.

Dieser sagte Gutenacht und ging aufatmend allein weiter. Ein peinliches Grauen war diesen Abend in ihn gefahren. Er mußte sich immer wieder ausmalen, wie es gegangen wäre, wenn ihn der Obergeselle einmal mit Maria überrascht hätte. Nachdem diese gräßliche Vorstellung seine Entschlüsse bestimmt hatte, wurde es ihm leicht, sie sich selber in einem verklärenden moralischen Lichte darzustellen. Er bildete sich schon nach einer Woche ein, er habe auf die Spielerei mit Maria nur aus Edelmut und aus Freundschaft für Niklas verzichtet. Die Hauptsache war, daß er nun das Mädchen wirklich mied. Erst nach mehreren Tagen traf er sie unvermutet allein, und da beeilte er sich, ihr zu sagen, er könne nicht mehr zu ihr kommen. Sie schien darüber betrübt zu sein, und ihm wurde das Herz schwer, als sie sich an ihn hängte und ihn mit Küssen zu bekehren suchte. Doch gab er ihr keinen zurück, sondern machte sich mit erzwungener Ruhe los. Sie aber ließ ihn nicht eher los, bis er in seiner Herzensangst drohte, dem Niklas alles zu sagen. Da schrie sie auf und sagte:

„Du, das tußt du nicht. Das wär' mein Tod.“

„Haßt du ihn also doch lieb?“ fragte Hans bitter.

„Ach was!“ seufzte sie. „Dummer Bub, du weißt wohl,